

Bauernopfer eines skrupellosen Machtkampfes : House of Flying Daggers von Zhang Yimou

Autor(en): **Volk, Stefan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **46 (2004)**

Heft 259

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865301>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauernopfer eines skrupellosen Machtkampfes

HOUSE OF FLYING DAGGERS von Zhang Yimou



Jin und Mei werden in zahllose Schwertkämpfe verwickelt, zuletzt auch im obligatorischen Bambuswald. Wie kaum anders zu erwarten, verlieben sich Hauptmann und Rebellen ineinander.

«Genrefilm», das klingt wie: schon mal da gewesen. Schublade auf, Film rein. Cineasten und Kritiker brauchen nur noch zu wählen, ob sie den Film unten oder weiter oben, beim routinierten Handwerk, einordnen. Alle paar Jahre aber tauchen Regisseure auf, die innerhalb eines Genres neue Maßstäbe setzen. Zhang Yimou ist ein solcher Meister des Metiers. Bereits mit seinem Oscar-nominierten, politisch nicht unumstrittenen Heldenrama HERO setzte er einen neuen Meilenstein des Martial-Arts-Kinos. Mit HOUSE OF FLYING DAGGERS treibt er das Genre jetzt zu einem weiteren Höhepunkt. So leichtthin virtuos, spielerisch und enthusiastisch wie er kann sich wohl nur jemand der Konventionen bedienen, der das Regelwerk nicht brav durchbuchstabiert, sondern bewusst Distanz dazu wahrt. Der chinesische Regisseur will seinen Film als eine «Hommage an das Genre der Wuxia-Filme» verstanden wissen. Zentrale Motive aus

King Hus Klassiker A TOUCH OF ZEN (1969), wie Schwertkämpfe, Bambuswälder, fahrende Ritter und patriotisch motivierte Helden, greift er auf, allerdings in individueller, teilweise fast unmerklich ironischer Brechung. Ähnlich wie in HERO wählt Zhang Yimou für seinen mit Stars des asiatischen Kinos hochkarätig und exzellent besetzten Film ein scheinbar-historisches Setting.

Man schreibt das Jahr 859, die Tang-Dynastie neigt sich dem Ende entgegen, und das «House of Flying Daggers», eine mysteriöse Untergrundorganisation, hat dem unfähigen Kaiser und seiner korrupten Regierung den Kampf angesagt. Auch als ihr Anführer getötet wird, geben die Rebellen nicht klein bei. Schnell ist eine neue Anführerin gefunden, angeblich die blinde Tochter des Ermordeten. Gerüchteweise soll sie als Tänzerin Mei in einem Edelbordell Unterschlupf gesucht haben. Die kaiserlichen Hauptmänner Leo und Jin werden beauftragt, mehr über sie

herauszufinden. Leo verhaftet Mei. Jedoch nur damit Jin sie wenig später wieder befreien kann. Auf der gemeinsamen Flucht soll Mei Jin zum Stützpunkt der Rebellen führen. Jin gibt sich als Feind des Kaisers aus, nennt sich «Wind» und spielt die Rolle eines ruhelosen Jünglings, mithin die des «fahrenden Ritters». Da Jins tatsächliche Identität auch vor den kaiserlichen Truppen geheimgehalten wird, werden Jin und Mei in zahllose Schwertkämpfe verwickelt, zuletzt auch im obligatorischen Bambuswald. Wie kaum anders zu erwarten, verlieben sich Hauptmann und Rebellen ineinander. Unaufhaltsam verstricken sie sich in ein Netz aus Intrigen und Verrat, Kabbalen und Liebe.

Zhang Yimou und seine Co-Autoren beherrschen die dramaturgische Klaviatur einwandfrei. Gekonnt kombinieren sie sinnliche Momente mit treibenden, spannungsgeladenen Passagen. Gezielt streuen sie Irritationen ein, und wenn der Zuschauer



Zhang Yimou kehrt mit seiner Parabel über Liebe, Herrschaft, Unterdrückung und Macht zu jenem Themenkreis zurück, mit dem er sich schon 1991 in ROTE LATERNE meisterlich auseinandersetzte.

er glaubt, das Geschehen enträtselt zu haben, schnüren sie den nächsten Knoten und wenden die Geschichte auf eine unvorhergesehene, aber nachvollziehbare Weise. So hält der Plot den Zuschauer in Atem, bietet aber auf den ersten Blick wenig Neues: versiertes Handwerk, abzulegen ganz oben in der Schublade. Herausragend hingegen ist, wie schwergerisch konsequent Zhang Yimou die Bandbreite filmischer Gestaltungsmöglichkeiten ausschöpft, wodurch er die filigrane Leichtigkeit der Martial-Arts zu einem feierlichen Tanz aus Körpern, Schwertern und fliegenden Dolchen verdichtet. Zhang Yimous Bilder sind Musik. Komponiert im Wechsel von hautnah und fern, gedehnter Zeit und rasanten Schnittfolgen. Man könnte den Ton ausblenden und würde doch erfasst von einer kraftvollen Dynamik, dem packenden Rhythmus und der orchestralen Fülle der Choreographie. *HOUSE OF FLYING DAGGERS* mit Mei, der blinden Heldin mit dem geschärften Gehörsinn, besticht aber auch durch seine sorgsam gestaltete Tonebene, auf der einzelne Geräusche markant hervorgehoben werden. Im Echotanz, bei dem Mei sich vom Widerhall von auf Trommeln geworfenen Bohnen leiten lässt, werden Fotografie und Klang gleich zu Beginn kunstvoll miteinander verschränkt. Nahtlos geht ihr Tanz hinterher in einen Schwertkampf über und hört im Grunde bis zum Ende des Films nicht mehr auf.

Süffig, satt, bildgewaltig, opulent: Zhang Yimou malt seinen Film mit einer so reichhaltigen Palette an sorgfältig aufeinander abgestimmten Farben auf die Kinoleinwand, dass einem die Adjektive dafür auszugehen drohen. Nicht zufällig mag man sich da an Peter Greenaway erinnern: Kos-

tümdesignerin *Emi Wada* war mehrfach für den britischen Regisseur tätig. Bemerkenswert ist auch, wie Kameramann *Zhao Xiaoding* den Film in ein magisch schillerndes, bald leuchtendes, bald diffuses Licht taucht. Neben Atmosphäre und Gestimmtheit transportieren die Farben einen symbolischen Subtext: wenn am Ende ein roter Tropfen Blut auf weißen Schnee tropft, wird Leidenschaft mit dem Tod bezahlt. Ein wenig dick aufgetragen, ja schwülstig könnte man meinen, und sich bestätigt fühlen, wenn Martial-Arts-Recken durch die Wipfel von Bambusbäumen geradezu fliegen. Hinter solchen vermeintlichen Schwächen aber verbirgt sich ein grundsätzliches (kulturelles) Missverständnis: Zhang Yimou inszeniert keinen sich realistisch gebenden, hemdsärmeligen Actionstreifen, sondern eine märchenhafte Legende, in der Fantastisches und Wirkliches untrennbar miteinander verschmelzen. Die grüngeräuschten, zierlichen und unnahbaren Waldkämpferinnen der «Fliegenden Dolche» erinnern nicht von ungefähr an die Elfen aus Peter Jacksons Fantasy-Epos *THE LORD OF THE RINGS*. Dennoch, und trotz ihrer fast übernatürlichen Fähigkeiten, bleiben sie Menschen.

Dass *HOUSE OF FLYING DAGGERS* auf zweifelhafte, weil faszinierende Weise das Töten zur Kunstform ästhetisiert, steht außer Frage. Zhang Yimou aber belässt es nicht dabei, sondern thematisiert und problematisiert die Gewalt, indem er seine Helden als Bauernopfer eines skrupellosen, sinnlos wirkenden Machtkampfes darstellt. Politisch erlaubt diese Sichtweise dem Regisseur, sich nicht eindeutig festzulegen. Zwar bezeichnet er den Kaiser als schwach und sein Regime als korrupt, wodurch er diesmal dem

Vorwurf entgehen dürfte, sich den Pekinger Machthabern anzudienen, letztlich aber entscheiden sich Jin und Mei gegen beide Seiten und füreinander.

Die Liebe ist es, worum in *HOUSE OF FLYING DAGGERS* recht eigentlich gekämpft wird. Die Gegner in diesem Kampf sind (Haupt-)Männer und (Rebellen-)Frauen. Sinnfällig eröffnet wird der Geschlechterkrieg gleich zu Beginn im Bordell. Zhang Yimou kehrt mit seiner Parabel über Liebe, Herrschaft, Unterdrückung und Macht zu jenem Themenkreis zurück, mit dem er sich schon 1991 in *ROTE LATERNE* meisterlich auseinandersetzte. *HOUSE OF FLYING DAGGERS* ist aber keine Liebesgeschichte im martialischen Gewand, auch kein Martial-Arts-Film mit romantischer Komponente, Martial-Arts und Liebesdrama stehen nicht einmal gleichberechtigt nebeneinander, sondern sie sind eins, unlösbar und tragisch miteinander verflochten, eine organische Einheit aus Liebe und Gewalt.

Stefan Volk

HOUSE OF FLYING DAGGERS
(*SHI MIAN MAI FU*)
Stab

Regie: Zhang Yimou; Buch: Li Feng, Zhang Yimou, Wang Bin; Kamera: Zhao Xiaoding; Schnitt: Cheng Long; Musik: Shigeru Umebayashi; Kostüme: Emi Wada; Ton: Tao Jing; Actionregie: Tony Ching Siu-Tung

Darsteller (Rolle)

Takeshi Kaneshiro (Jin), Andy Lau Tak Wah (Leo), Zhang Ziyi (Mei), Song Dandan (Yee)

Produktion, Verleih

Edko Films, Zhang Yimou Studio Production, Beijing New Picture Film; Produzenten: Bill Kong, Zhang Yimou; ausführender Produzent: Zhang Weiping. China, Hongkong 2004. Farbe, 35mm, Format: 1: 2,35; Dauer: 120 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich; D-Verleih: Constantin Film, München

